№ 9. Der 1838.

Breslauer Erzähler.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Freitag, den 19. Januar. Vierter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Breslau im Jahre 1938.

Eine merkwürdige Geschichte, von Gustav Roland.

(Fortsetzung.)

Die Vorhalle des Kellers fand ich noch so ziemlich unverändert; sie wurde als Reliquie einer versunkenen Zeit in Ehren gehalten, auch die alten Geräthschaften hingen und klebten noch an den Wänden. Da sah ich noch die Uhr mit dem Fuchsschwanze, den großen Salzlöffel und den Breslauischen Fetzpopel, den Wallfischziemer und die Tafel: »Wenn mancher Mann wüßte rc.«, nur eins vermißte ich, die Lümmelglocke. Ich erkundigte mich bei dem Gerstenwein-Ausschänkungs-Beamten nach der Ursache, und erfuhr, daß die Glocke noch vor einigen Jahren dagehangen habe, aber auf Befehl des Magistrats abgenommen worden sei, welcher das Dekret erlassen, daß es hinführo in Breslau bei hoher Strafe keine Lümmel mehr geben dürfe.

Ueber den Eingangsthüren des Kellers erblickten wir wieder etwas Neues, in transparenten Buchstaben lasen wir die Worte:

»Wer vier Wochen Stammgast ist, erhält einen Tag freien Gerstenwein.«

»Durch diese Maaßregel, die gegenwärtig fast in allen Bierhäusern heimisch ist,« belehrte mich Rübezahl, erhalten heutzutage die Wirthe ihre Gäste, — komm, laß uns ein Gläschen trinken.«

Wir traten ein. Welche Pracht leuchtete uns überall entgegen! — Fenster hatte der Keller gar nicht mehr, hingegen wurde durch unzählige Gaslampen eine den Tag überstrahlende Helle erzeugt, die sich durch große Wandspiegel in die Unendlichkeit auszudehnen schien. Auf damastenen Sesseln saßen an kleinen Mahagonitischchen die Gäste, und thaten sich an Bier und Knackwürstchen bene. — Unsere freundliche Kellnerin hatte bereits für uns gesorgt, und lud uns zierlichst an ein gedecktes Tischchen ein. — Wir kosteten das Bier; — alle Wetter, was war das für ein Getränk! Das Stonsdorfer Ale zu meiner Zeit war im Gegensatz zu diesem nicht werth, in die Schuhe gegossen zu werden; man kann sich einen Begriff von der Güte desselben machen, wenn ich anführe, daß ein auf den Stuhl gegossener Tropfen den stärksten Kerl festhielt, wenn er sich darauf setzte. — Entzückt rief ich:

»Besser kann ja der beste Schöps im grauen Alterthum nicht gewesen seyn!«

»Mein Herr, welche unziemliche Ausdrücke erlauben Sie sich in so anständiger Gesellschaft!« fragte einer meiner Nebengäste. »Sie scheinen aus einem sehr barbarischen Lande zu kommen, daß Sie nicht wissen, daß Ausdrücke, wie Schöps, Esel, Ochse, Schwein u. s. w. heut nie mehr genannt werden. Dies Bier führte allerdings bei unsern ungebildeten Vorfahren den Namen »Schöps,« wir aber nennen es »Lammgetränk.«

»So?! Bitte um Entschuldigung,« erwiederte ich verlegen, »aber wie beliebt man denn jetzt einen Esel zu nennen?«

»Weisheits-Abneigungs-Geschöpf,« antwortete mein Nachbar, »eben so, wie ein Schwein auf Hoch-Breslauisch Unsauberkeitsgeschöpf genannt wird.«

»Wirklich? Das ist allerliebst!« rief ich, »und was ist denn aus den Ochsen seligen Andenkens geworden?«

»Hornisten, mein Herr, nichts als Hornisten,« versicherte der Belehrende.

»Ich bin Ihnen sehr verbunden,« erwiederte ich, »darf ich vielleicht fragen, mit wem ich die Ehre habe — ?«

»Sehr gern,« erwiederte er, »ich bin Mitglied des städtisch-tragischen Faches, ich habe meine Anstellung hier gegenüber am goldenen Becher, kann ich Ihnen vielleicht in Besorgung Ihrer Geräthschaften behülflich seyn, so werde ich ich mir ein Vergnügen daraus machen —«

Jetzt hatte ich es heraus; mein eleganter Nachbar war nichts mehr und nichts weniger, als — ein Eckensteher.

(Fortsetzung folgt.)

Louise Stein.

(Eine Thatsache.)

(Fortsetzung und Beschluß.)

Mit dem Tode der guten Louise schien der Segensengel des B.schen Hauses entwichen zu seyn, alle Comptoirgehülfen, die mit musterhafter Treue die von Herrn B. vernachlässigten Geschäfte geführt hatten, forderten ihre Entlassung, die derselbe ihnen, — ihren Werth nicht achtend — auch keineswegs vorenthielt. Gänzliche Vernachlässigung der Angelegenheiten, verbunden mit einem wilden, in den unerhörtesten Verschwendungen sich erschöpfendem Leben, erzeugte nach wenig Jahren einen schmählichen Fall der Handlung, in welchem eine Menge Unschuldiger, die im Vertrauen auf den scheinbaren Reichthum des Herrn B., diesem ihre Habe anvertraut hatten, mit zu Grunde gingen. Der weltlichen Strafe verstand dieser freilich zu entgehen, da er bei seiner unerwarteten Flucht, von seinem bösen Engel begleitet, noch hinlängliche Summen bei Seite gebracht hatte, um ihn auch zum Betrüger zu stempeln, und das Plätzchen, wo er die Thränen seiner Betrogenen vergeudete, unauffindbar zu machen. Daß es so kommen mußte, hatte die Pastorin N. vorausgesehen. Doppelt freute sie sich nun der liebevollen Sorgfalt, welche Marstein für die kleine Louise gezeigt hatte, denn ohne ihn wäre sie, die jetzt zum lieblichen Kinde herangeblüht war, die so manche Bedürfnisse des Lebens schon kannte, ärmer denn je gewesen.

Wie ein Kind an liebevoll besorgten Eltern, so hing Louise an dem Bilde ihrer gemeinschaftlichen Wohlthäter. Mit Entzücken betrachtete sie die Züge der milden Frau, der sie ihre fernere Fortdauer verdankte, denn jener schreckliche Abend, wo sie gefunden worden, und womit die würdige Stellvertreterin der verblichenen Pflegemutter sie bekannt gemacht hatte, sie konnte ihn nie denken, ohne diese früh Entschlafene zu segnen.

So vertieft in dem Anschauen dieses Bildes saß Louise eines Tages und hatte das Nahen eines Wagens überhört, da öffnete sich die Thüre, an der Hand ihrer geliebten Pflegemutter tritt der, wenn gleich bleiche, ihr doch auf den ersten Augenblick kenntliche Mann herein. Bestürzt steht er in der Ferne, denn seine jugendlich erblühte Louise sieht er in dem dreizehnjährigen Kinde auf's Neue vor sich wieder erstanden.

Louise, vom Gefühl der Dankbarkeit getrieben, fliegt laut weinend an seinen Hals, denn sie hat es schnell bemerkt, daß ihr Wohlthäter im Kampfe für's Vaterland seine sie einst schützende Rechte eingebüßt hatte.

Erfreut durch des Kindes Schmeicheleien, immer mehr angezogen durch ihre liebliche, zuvorkommende Offenheit, fühlte er sich bald heimisch in diesem Kreise; mit Begeisterung erzählte er die seit seiner Trennung erlebten Begebenheiten. — Freude hatte selten sein Leben verschönert, denn im wilden Gewühl des Krieges suchte er seinen erlittenen Verlust zu vergessen, bis seine Verletzung ihn untauglich zum ferneren Dienste gemacht, ihn bestimmte, sich auf ein von seinem Oheim geerbtes Gut zurückzuziehen. Die Liebe und Achtung seiner Gefährten begleitete ihn. Durch seine ruhige, aller Zerstreuung ermangelnden Lebensweise geweckt, trat mit immer frischen Farben die Vergangenheit vor sein geistiges Auge, er erinnerte sich lebhaft des ihm von seiner Louise übergebenen, kleinen Mädchens, und sein Wunsch brachte ihn bald in seine Nähe, aus der er sich, nachdem er einige Tage mit ihr verlebt, nicht wieder losreißen zu können empfand. Seiner milden, freundlichen Weise gelang es endlich, die Pastorin N. zu überreden, ihren Wohnsitz zu verlassen und die Ober-Aufsicht auf seinem Gute zu übernehmen. Alle Hindernisse wurden schnell beseitigt, Louise nach gehöriger Vorbereitung confirmirt, und überglücklich fuhr der noch vor einiger Zeit an jeder Lebensfreude verzweifelnde Mann an der Seite dieser beiden anziehenden Wesen nach seinem nun für ihn doppelten Werth enthaltenden Erbgut zurück.

Hier erst entwickelte sich unter der weisen Leitung der verständigen Führerin das liebliche Kind zur thätig wirkenden Jungfrau, ihre mannigfachen Verdienste fanden Anerkennung, und nach einigen Jahren ward sie Marsteins glückliche Gattin.

Am frohesten Tage seines Lebens, dem noch viel frohere folgen sollten, nur heitere Menschen um sich zu sehen, berief er alle seine Unterthanen, ihnen durch schuldlose, frohe Genüsse auf einige Zeit die Sorgen des Lebens vergessen zu machen; schon waren Alle versammelt, als ein Troß von Kindern, einen Trunkenen in ihrer Mitte, mit dem lauten Geschrei: »die französische Vogelstange! die französische Vogelstange!« auf den Hof gestürzt kamen; der Trunkene stürzte unter dem schallenden Gelächter der Menge zu Boden.

Aufmerksam geworden, geht der Hauptmann hinab; ein Mann, dessen Kopf- und andere Bekleidung wie von tausend Kugeln durchlöchert war, liegt vor ihm, und er erkennt mit heimlichem Grauen die Züge des einst so reichen B. Im tiefsten geistigen und bürgerlichen Elende versunken, war er mit seiner Laster-Gefährtin in dieses Dorf gekommen, die bald nachher die Schuld der Sünde durch einen entsetzlichen Tod gebüßt. Sie verließ ihren Verführer in einer Lage, die ihn zum Spottziel der Dorfjugend erniedrigte.

Dieser Elende sollte nicht ferner störend in die Freuden dieses Tages greifen, er ward ins Haus geschafft, wo er nie wieder aus seinem Sündenschlaf erwachte.

Frohsinn und Heiterkeit belebten auf's Neue den Kreis der versammelten Menge, die Gott für einen so guten Herrn, für eine so liebe Gebieterin preisend, erst spät die Ruhe auf ihrem häuslichen Lager heimsuchten.

Noch bis auf den heutigen Tag lebt in glücklicher Eingezogenheit, von seinen Unterthanen geliebt, von seiner Gemahlin vergöttert, von so manchem Ehemann beneidet, der Haupt-

mann Marstein zufriedene, glückliche Tage, wo auch nicht eine Stunde es ihn bereuen läßt, die elternlose Louise, von deren Erzeugern sich nie eine Spur gefunden, zu seiner Gattin erhoben zu haben. Mütterchen N. fühlt sich so glücklich, wie sie es zu seyn gewünscht; schon hält sie einen lieblichen Knaben in ihren Armen, der die edlen Züge Aller in seinem lieben Gesichtchen vereinigt, die ihrem Herzen vor Allen theuer waren, und verspricht, auch ihre seltenen Tugenden einst neu ins Leben treten zu lassen. —

Das Strumpfband.

(Eine wahre Begebenheit.)

Julius machte Anstalten, nach Spanien abzureisen, und seine Schwester leistete ihm bei den vielen kleinen Geschäften, welche eine Reise in ferne Gegenden nöthig macht, hülfreiche Hand. —

»Ich versichere Dich,« sagte er ihr, »es giebt wahrhaftig nicht Schöneres, als einen Dolchstich von der Hand eines liebenden Weibes; denk' Dir nur, liebe Ernestine, ein junges, schönes Weib mit kastanienbraunem Haare, schwarzen Augen, ein hinreißendes Bild von Liebe, Zorn, Eifersucht, wenn sie ihren schönen, weißen Arm auf Jemand zuckt, in der zarten Hand die blanke Waffe, und sich dann athemlos, ihrer selbst nicht mehr mächtig, in die Arme des Geliebten wirft.«

»Um Dich zu ermorden,« fiel Ernestine ein.

»Mein Gott, was Du gleich positiv sprichst! Man sieht, Du verstehst nichts von der Liebe.«

»Mag seyn,« sagte die Schwester, »allein, lieber Bruder, ich hoffe, daß, wenn Du einmal einem Weibe begegnen solltest, die Dich so sehr liebt, sie Dich nicht erstechen wird, und Du magst nur allen Mordscenen ausweichen.«

»Das würde desto schlimmer für das Weib seyn, ich würde ihr sagen: Ich bin nicht todt, meine schöne Dame, Sie lieben mich nicht genug! und würde einer Andern meine Huldigungen darbringen.«

Am Tage nach diesem Zwiegespräche saß Julius im Wagen und fuhr den Weg nach der spanischen Grenze. Ein alter Kanonikus, sein Oheim, war in Andalusien gestorben, und die Erbschaftsangelegenheiten machten die Anwesenheit des jungen Franzosen in Cordova nothwendig. Während der Reise dachte er mit Feuer und Lebhaftigkeit an die weltberühmten Brünetten lebendiger Andalusierinnen.

Die erste Zeit seiner Ankunft mußte Julius fast ausschließlich auf die Erbschaftsangelegenheiten verwenden, und war vom frühen Morgen bis spät zum Abend mit Geschäften überhäuft; an Zerstreuung durfte er gar nicht denken. Aber nachdem er seine Geschäfte beendigt und ins Reine gebracht hatte, durchwandelte er endlich die Stadt, ging in Gesellschaften, in die Theater und — langweilte sich. Er beschloß daher, nach Paris zurückzureisen.

Am Nachmittage vor dem zur Abreise bestimmten Tage verließ er seine Wohnung, um noch einmal die schöne Marmorbrücke, die über den Guadalquivir gebauet ist, zu sehen. Als er langsam über dieses Wunderwerk der Baukunst dahin wandelte, und die schöne bezaubernde Aussicht genoß, gingen zwei Frauen an ihm so nahe vorüber, daß der Mantel der einen seinen Arm streifte. Sie gingen langsam und sahen sich von Zeit zu Zeit um, als wenn sie Jemand erwarteten. Die Haltung der Jüngern war edel und voll Anstand; und ihr ganzes Wesen verfehlte nicht, Eindruck auf Julius zu machen. Sie war groß und wohlgestaltet, die schwarze Mantilla ließ einen schlanken und feinen Wuchs ahnen; unter der Mantilla sah er, Dank dem Kleide, das nur bis auf die Knöchel reichte, einen kleinen Fuß und elegant geschnittene Beine; und als Julius, im Entzücken über die schöne Figur in einige Worte der Bewunderung ausbrach, ward ihm aus zwei feurigen Augen ein eindringender Blick zugeschleudert, den er für einen zornigen nahm. — Uebrigens konnte er das Gesicht der Andalusierin nicht zu sehen bekommen; allein aus der Leichtigkeit ihres Ganges, aus der Grazie, mit der sie sich bewegte, schloß er, daß sie noch jung seyn müsse. Ihre Begleiterin war eine jener Duennas, welche in Spanien die Männer oder Verwandten den Frauen zur Begleitung geben.

Die beiden Damen setzten ihren Spaziergang fort, und wandelten langsam am Ufer des schönen Guadalquivir dahin, kehrten darauf in die Stadt zurück und gingen in ein Haus, das dem Gasthofe, in welchem Julius wohnte, gerade gegenüber lag. Das befremdete ihn um so mehr, da die ganze Zeit über die Fensterladen jenes Hauses ganz dicht verschlossen gewesen waren, woraus er den Schluß gezogen hatte, daß es unbewohnt sei. —

(Fortsetzung folgt.)

Strafe eines Richters in Jappa.

Ein Wucherer in Osaka vermißte zu Ende des Jahres 1836 eine Summe Geldes, und hielt einen seiner Diener für den Dieb, er nahm denselben vor, aber der Mann läugnete; dennoch blieb der Wucherer, ob er gleich keine Beweise hatte, von der Schuld des Mannes überzeugt, ging zu dem Gouverneur, klagte und verlangte, sein Diener möge zur Strafe geköpft werden. —

Da keine Beweise gegen den Mann vorlagen, so verlangte der Richter, der Kläger mit all' seinen Leuten möge schriftlich erklären, daß sie den Genannten für den Dieb hielten. Dies geschah, und der Gouverneur ließ dem Verklagten, wie es sein Herr verlangt hatte, den Kopf abschlagen.

Einige Zeit nachher wurde ein Dieb festgenommen, der unter Anderem auch gestand, jenem Wucherer die vermißte Summe gestohlen zu haben.

Der Gouverneur war sehr bestürzt darüber, drohte dem Wucherer mit dem Tode, entschloß sich aber, ehe er etwas beginne, die Sache ausführlich an den Kaiser nach Dscheddo zu berichten. Die Antwort ließ nicht lange auf sich warten und lautete dahin, daß der Richter zur Strafe seiner Leichtgläubigkeit mit allen Ceremonien sich den Leib aufschlitze, der Wucher-

ter aber, der durch den Verlust des Geldes genug gestraft sei, frei gelassen werde.

Alle Großen in Jappa, die verurtheilt werden, sich selbst umzubringen, legen eine große Wichtigkeit auf das Decorum bei diesem legalen Selbstmorde, und nehmen schon in der Jugend Unterricht bei besonderen Professoren, um bei der letzten Handlung ihres Lebens die Bewegungen gracieus, und die Stellung edel machen zu lernen.

Der Gouverneur ließ zu dem nächsten Tage alle seine Verwandten und Freunde zu einem prachtvollen Mahle einladen, und er machte die Honneurs mit vollkommener Seelenruhe und Heiterkeit. Nach dem Mahle kleidete er sich um, und erschien in einem Rocke von besonderer Form wieder, welcher zu dieser Gelegenheit besonders gemacht wird. Dann ließ er sich vor den Gästen den Befehl des Kaisers vorlesen, hielt eine lange Rede an die Anwesenden, neigte sein Haupt zum Zeichen der Unterwerfung in den kaiserlichen Willen, zog sein Schwerdt und öffnete sich den Leib durch einen kreuzförmigen Schnitt, unter großem Beifall der Gäste, welche entzückt waren von der Anmuth und dem Adel der Haltung, mit denen er sich den Tod gab. —

Verzeichniß von Taufen, Trauungen und Sterbefällen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Vincens.

Den 2. Januar: d. Lohnkutscher J. Breier T. — Den 8.: d. B. u. Destillat. Fr. A. Seidel T. — Den 9.: d. Lohnkutscher Carl Schwenk T. — Den 14.: 1 unehl. S. — d. Zimmerges. Fz. Schramm S. — d. Kutscher Jos. Feige T. — d. Schneiderges. Flor. Kutschera S. — Eine unehl. T. — Den 17.: Eine unehl. T. —

Bei St. Dorothea.

Den 1. Januar: Ein unehl. S. — Den 2.: Eine unehl. T. — Den 7.: d. Instrumentmacherges. Jos. Andr. Jogode T. — d. Haushält. in der Kgl. Stückgießerei Ant. Koppitz S. —

Bei Corpus Christi.

Den 9. Januar: d. Major Grafen v. Brühl T. —

Bei St. Matthias.

Den 4. Januar: d. B. u. Schuhmachermstr. Fr. Langner S. — Den 7.: d. Haush. A. Haubitz T. — d. Tagarb. J. Reinsch T. — Den 11.: d. B. u. Parapluefabrik. J. Pätzolt T. — Den 14.: d. Müllerges. G. Garbsch S. — d. Tagarb. C. Berger S. — d. Haushält. A. Thiel S. — d. Unteroff. 10. Inf.-Reg. 6. Comp. A. Kinscher S. — Den 17.: d. Lehrer an der Kreischule No. 1., A. Liebich S. —

Beim hl. Kreuz.

Den 1. Januar: d. Kattundruckerges. F. Kaufmann T. — d. Werkmstr. in der Blinden-Anstalt C. Boekh T. — Den 7.: d. Ziergärtn. J. Martinek S. — Den 9.: Eine unehl T. — Den 14.: d. Tagarb. A. Kühn S. —

Bei U. L. Frauen.

Den 7. Januar: d. Inwohn. in Gabitz C. Welz T. —

Getraut.

Bei St. Dorothea.

Den 7. Januar: Schneiderges. A. Felbrich mit Jgf. W. Werthmann. — Den 8.: Windemacherges. C. Strumpf mit Jgf. L. Rüster. — Den 9.: Herrsch. Bedienter C. T. Friedrich mit Fz. Tünck. —

Bei St. Corpus Christi.

Den 7. Januar: Dienstknecht Fz. Schönetch auf der Hube mit Jgf. E. Mix. — Den 14.: Müllerges. J. Senftleben mit Ch. Friemel. — Schlosserges. Michaelis mit J. Hock. —

Bei St. Matthias.

Den 7. Januar: Fabrikarb. C. Richter mit El. Schneider. — B. und Schneidermstr. G. Spiller a. Zobten mit Jgf. M. Ahnert. —

Beim hl. Kreuz.

Den 9. Januar: Schuhmacherges. J. C. Scholz mit H. Schuldner. —

Bei U. L. Frauen.

Den 7. Januar: Dienstknecht G. Wenzel in Gabitz mit Jgfr. A. M. Heide. —

Inserate.

Sonntag, den 21. Januar, wird im großen Redouten-Saal Ball en masque gegeben, wozu ganz ergebenst einladet

Molke, Gastwirth.

Ein Dienstmädchen,

welches die polnische Sprache spricht, und in der Landwirthschaft einige Kenntnisse besitzt, findet sogleich ein Unterkommen. — Näheres bei G. Roland, Wallstr. No. 21, 3 Treppen hoch.

Ein zweispänniger Schlitten nebst Schellengeläute steht billig zum Verkauf Mäntlergasse Nr. 9.

Zu gütiger Abnahme von Herrn-Tanzschuhen empfiehlt sich der Schuhmacher Böse, Bischofsstr. Nr. 9 (im goldnen Schwertfisch.)

Bei Unterzeichnetem, welcher die Subscribenten-Sammlung auf den »deutschen Freiheits-Krieg« von Dr. Friedrich Richter übernommen hatte, liegen mehrere Hefte dieser Schrift für diejenigen geehrten Herren Subscribenten zum Abholen bereit, deren Wohnort mir unbekannt ist.

Sigemund,
Colporteur hiesiger und auswärtiger Zeitschriften.
(Weißgerberstraße Nr. 21.)

Der Breslauer Erzähler erscheint wöchentlich 3 Mal (Montags, Mittwochs und Freitags) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dies Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich 3maliger Versendung zu 18 Sgr.